



*Hauen hart drauf:
Jan Graber, links und
Andy Rohr – zwei
der vier KHON-Band-
mitglieder.
Bild Tina Wintle*

ARCHAISCH UND ENERGETISCH

Die Schweizer Rockband KHON kommt mit einer grob-gefährlichen Musik-Mischung ans Sound of Glarus – und mit einem Glarner Schlagzeuger

Von Tina Wintle

Noch ein professioneller Schlagzeuger aus dem Glarnerland – da muss irgendwo ein Nest sein.

Jan Graber: Ja! Ein Nest von Draufhauern und Scherzkeksexen.

Warum Scherzkekse?

Jan Graber: Unser Schlagzeuger Andy Rohr hat einen hintergründigen, gefährlichen Humor.

Humor? Aber ihr macht doch harte Musik und seid böse Jungs ...

Böse? Nein, leider nein ... (lacht)

Aber eure Musik ist böse.

Jan Graber: Ich würde sie eher mit archaisch und energetisch umschreiben.

Was für ein Image verkörpert ihr?

Jan Graber: Unser Thema sind neben der trockenen Wüste des «Desert Rock» auch die Alpen und Ursprünge. Die Schweizer Alpen, diese «Chrachen», haben etwas unglaublich Archaisches mit ihren Mythologien und Dämonen. Die Masken, Verkleidungen und Austreibungen haben sehr urchige, fast gewalttätige Ursprünge. Mich fasziniert das. Die Berge, die schroffen Felswände und die Wälder, darin steckt auch etwas Unheimliches. Unsere Musik passt da perfekt dazu, sie ist ebenfalls archaisch, auch mal grob, wie ein Stück Stein.

Erzähl etwas über die Band KHON.

Jan Graber: Die Band gibt es seit 2014, ich habe aber bereits zirka 2011 angefangen, Songs für die Band zu schreiben. Erst habe ich mit einer Sängerin gearbeitet. Bald merkte ich, dass die Musik, die wir produ-

zieren, gut ist, und so habe ich angefangen, Leute für die Band zu suchen. Über Tommy Vetterli, der zum Beispiel auch Eluveitie produziert, habe ich Andy Rohr gefunden, unseren Schlagzeuger. Weiter gehören zu KHON Bassist Géza Burghardt, mit dem ich schon lange eine Band haben wollte, und bald stiess auch Sänger Marcus Oberholzer zu KHON. Die Bandgründung war in unserem Fall wie eine Beziehung, die langsam wächst, Schritt für Schritt versuchen wir herauszufinden, was funktionieren könnte.

Was hast du für eine Funktion in der Band?

Jan Graber: Ich bin Gitarrist und Bandleader. Ich schreibe die meistens Songs, gewisse Sachen entwickeln wir aber auch zusammen. Ich definiere die Ausrichtung der Band, das heisst, das Visuelle, aber auch das Image. Natürlich in Absprache mit der Band, wir müssen ja alle dahinterstehen. Ich mache das nur zu 85 Prozent diktatorisch, (grinst).

Was ist er für ein Bandchef?

Andy Rohr: Ja eben, ein Diktator! (lacht) Aber das ist schon gut so. Wir verhindern damit, dass die Band sich in ewige Diskus-

sionen verstrickt. Man kann ja immer alles auf weiss nicht wie viele Arten sehen. Es ist auch schön, wenn jemand eine Linie vorgibt und vor allem auch klare Vorstellungen davon hat, wie es sein soll.

Was ist denn eure Linie?

Jan Graber: Unsere Musik beruft sich auf die frühen Neunzigerjahre. Diese Musik hat mich persönlich am meisten geprägt. Es ist der frühe 90er-Jahre-Grunge, der harte Rock, der seine Ursprünge im Punk hat. Das Ganze natürlich auf eine moderne Art umgesetzt.

Andy Rohr, du bist Schlagzeuger bei KHON und ursprünglich aus Diesbach. Wie kommst du zum Schlagzeug?

Eigentlich habe ich mit der Gitarre angefangen und hatte früh auch schon Bands, in denen ich Gitarrist war. Das Schlagzeug hat mich aber immer interessiert. Als ich ungefähr Mitte zwanzig war, kaufte ich mir mein erstes eigenes Occasions-Schlagzeug, mit dem ich in einem Raum im Holästei übte. Ich wollte von da an eine Band, in der ich Schlagzeug spielen konnte.

Hast du dir das Spielen selber beigebracht?

Andy Rohr: Ich bin Autodidakt, auch in anderen Bereichen des Lebens. Als Elektrotechniker und momentan in der Software-Entwicklung tätig, bin ich generell einer, der probiert und macht und dabei lernt.

Was bist du für ein Schlagzeuger?

Andy Rohr: Das Schlagzeugspielen ist für mich sehr energetisch, es bedeutet für mich Ganzkörpereinsatz. Man kann Schlagzeug spielen, wie man will, aber für mich ist es eine sehr körperliche Sache. Ich spiele gerne so. KHON ist eine Band, wo das sehr gut dazu passt.

Jan Graber: Das ist auch das, was mich damals angesprochen hat beim Andy. Als ich auf Videoaufnahmen aus einem Tonstudio zum ersten Mal gesehen habe, wie physisch Andy sein Instrument spielt, da wusste ich, das ist der, der passt.

Was bedeutet Musik für dein Leben?

Jan Graber: Alles. Ich höre und mache Musik seit meiner frühen Teenagerzeit. Zu Hause übte ich mit meiner ersten Gitarre die Riffs der Sex Pistols. Ich war immer schon fasziniert von Musik.

Du arbeitest heute hauptberuflich als Journalist. Warum hast du die Musik nie zu deinem Hauptberuf gemacht?

Jan Graber: Das habe ich schon auch versucht. Aber ich habe mich schon in jungen Jahren im Alter gesehen, job- und erfolglos, irgendwo in einer Bar am Absumpfen, weil es mit der Musik doch nicht geklappt hat. Ich habe die Idee deshalb auch nicht mit dieser «Superkonsequenz» verfolgt, die es zum Erfolg braucht.

Aber in der Schweiz kann man ja nicht Rock- oder Popstar sein und davon leben.

Man muss halt bereit sein, Kompromisse einzugehen, die ich selber nie bereit war, einzugehen. Erfolgreiche Schweizer Bands wie Eluveitie und Gotthard machen grosse Kompromisse, was ihre Musik angeht, und produzieren so, dass sie radiotauglich sind, gespielt werden und damit einer breiten Öffentlichkeit bekannt sind. Mich hat das nie interessiert. Mit meiner Einstellung legt man sich aber automatisch selber Hürden in den Weg.

Mit KHON-Musik schlittert ihr knapp an der Radiotauglichkeit vorbei.

Jan Graber: Ja, das ist wohl so. Allerdings ist KHON das radiotauglichste, was ich je an Bands zusammengestellt habe.

Ihr tretet als KHON zum ersten Mal am Sound of Glarus auf. Sind es für dich Glücksmomente, auf der Bühne zu stehen?

Andy Rohr: Nicht nur auf der Bühne, sondern generell, wenn wir zusammen Musik machen. Ich freue mich jedes Mal auf die Band, wenn wir uns sehen. Mit ihnen auf der Bühne zu stehen, freut mich umso mehr. Wenn die eigene Energie auf die anderen und auch auf das Publikum übergeht, ist das schon ein gutes Gefühl.

Jan Graber: Ich glaube, es gibt wenig so Intensives wie Musik, das so tief geht und dann auch wie bei unserer Band so physisch spürbar ist. Zusammen zu spielen, fühlt sich an wie konstante Injektionen. Es gibt kaum etwas, dass man mit diesem Gefühl vergleichen könnte, ausser vielleicht mit Drogen.

Apropos Drogen: Sind eigentlich Sex and Drugs and Rock'n'Roll noch ein Thema bei euch?

Jan Graber: Jein. Wir leben das jetzt nicht so aus. Wir sind aber auch zu alt dafür. Dieser totale Fatalismus «nach mir die Sintflut», das macht man mit 20. In den späteren Lebensjahren schiebt man das ein bisschen zur Seite.

Trauerst du dieser Zeit nach? Dieser Zeit des totalen Fatalismus?

Jan Graber: Das Einzige, dem ich manchmal nachtraue, ist die Unbefangenheit der Ju-

gend, der blinde Glaube an das Machbare. Ich habe immer versucht, diese Einstellung zu bewahren. Aber auch die Energie ist eine andere. Als Junger machst du Nächte lang durch und gehst danach zur Arbeit. Unsere Generation schläft um 22 Uhr vor dem Fernseher ein. Ich finde Naivität aber etwas Grandioses, einfach drauflos zu probieren, und wenn es schief läuft zu sagen: «so what». Naivität liegt ja auch sehr nahe bei der Experimentierfreudigkeit.

Wie geht ihr mit dem Alter um? Euer jüngstes Bandmitglied ist mit 41 Jahren Schlagzeuger Andy.

Andy Rohr: Das passiert nun halt mal von alleine. Aber ewig darüber nachzustudieren, bringt nichts. Das Alter kommt mir nicht in den Weg, es wird meiner Meinung nach dann ein Problem, wenn der Körper nicht mehr richtig funktioniert. Jan Graber: Ohne Brille kann ich nicht mehr Gitarre spielen! (lacht) Aber schau mal, all die alten Säcke, die noch wunderbare Musik produzieren, wie die Rolling Stones, Motörhead, Brian Ferry...

Das Alter ist also etwas, das ihr gelassen angeht.

Jan Graber: Es ist sicher ein Thema. Eines, das auch schon in einen Song eingeflossen ist: Der Title heisst «Clown». Für diejenigen, die an den Gig kommen: Es ist der zweite in diesem Live-Set.

Clown? Geht es beim Älterwerden auch darum, sich nicht lächerlich zu machen?

Jan Graber: Ja klar, absolut. Ich mache mir dazu schon Gedanken. Es geht aber auch darum, sich sein Selbstbewusstsein zu erhalten und die Wahrnehmung dafür – so zu leben und das zu sein, was man fühlt. Wenn ich zum Beispiel einen Salsa-Tanz aufführen würde, dann würde ich mich lächerlich fühlen, weil ich das nicht bin. Oder, wenn ich mir meine grauen Haare und meinen grauen Bart färben würde, dann käme ich mir lächerlich vor, weil ich auch das nicht bin. Solange du lebst, was du bist, kannst du gar nicht lächerlich sein – und das gilt nicht nur für die Alten.

KHON, Freitag, 25. August, 20.30 Uhr, Glarner-Sach-Bühne.



Lust auf Musik: Jan Graber, links und der Diesbacher Andy Rohr freuen sich auf den Live-Gig in Glarus. Bild Tina Wintle